



Steffen Schwab

**Siegen.** Der **Brkplatz** des ehemaligen Kaufland in der **Hüdersbach** ist mit einem Bauzaun abgesperrt. Kurz dahinter eine Stichstraße nach rechts ab, die in einem Wendepunkt endet. Wer sich zu **Hß** weiter durchschlägt kommt, zwischen zu einem Stück Wiese, das von **Wald** und **Hörbri**gebäuden umsäumt ist.

Das Tor ist verschlossen. Dahinter: Grabmale, die wohl nicht für einzelne Gräber stehen. 205 russische und polnische Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen wurden hier nicht beigesetzt, sondern eher verscharrt ohne Sarg: „Die Leiche ist mit starkem **Spier** (...) oder sonst geeignetem Material vollständig einzuwickeln (...). Bei gleichzeitigem Anfall mehrerer Leichen ist die Bestattung in einem Gemeinschaftsgrab vorzunehmen“, steht in der Anweisung, die die Bezirksregierung im Oktober 1941 herausgibt.

**Das Projekt: Warum in der Fludersbach eine Gedenkstätte zur Zwangsarbeit entsteht**

Gestorben sind die Menschen im Hilfskrankenhaus **Hüdersbach**, einer Abteilung des Siegener Stadtkrankenhauses, des heutigen Klinikums Siegen. Die Menschen, die hier starben, waren fast überwiegend russische Zwangsarbeiter. Auf den Kellern wurde die Kaffeerösterei **Georg** errichtet, in deren Gebäude später ein **Smila**, zuletzt ein Kaufland-Markt einzog. Siegens wohl vergessenster **Redhof**.

„Wir wollen eine Gedenkstätte, die der Dimension des Verbrechens angemessen ist“, fordert **Joe Merens** von der Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA Siegerland-Witgenstein) „wir haben jetzt die Gelegenheit, das zu machen.“ Mit der Schließung des Kaufland im Juni 2024 ist das Areal ins Blickfeld geraten. Edeka will hier einen neuen Lebensmittelmarkt errichten. Das Amt für Archäologie des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe schaltet sich

# Siegens vergessenster Ort: Hier starben über 200 Menschen

Auf dem Keller des Hilfskrankenhauses für Zwangsarbeiter wird ein neuer Supermarkt gebaut. Damit eröffnet sich die Chance für eine zentrale NS-Gedenkstätte.

ein und begutachtet das vermutete Bodendenkmal.

**Die Geschichte: Was aus einer Baracke für französische Kriegsgefangene wird**

„Da das Hilfskrankenhaus das bedeutendste in der Region (samt **Witgenstein** und nördlichem **Westerwald**) war, ist es (...) ein wichtiger Ort der Erinnerungskultur zu Zwangsarbeit in der NS-Zeit“, schreibt Archäologe **Dr. Manuel Zeiler** in seinem Gutachten. 1941 wird auf dem Gelände eine Baracke für französische Zwangsarbeiter aufgestellt. 1942 wird diese Teil eines Hilfskrankenhauses, des einzigen im Arbeitsamtsbezirk, das aus einer unterkellerten Ziegelebarracke und am Schluss drei oder vier hölzernen Baracken besteht, wie sie für den Reichsarbeitsdienst genutzt wurden. 1945 wurde das Hilfskrankenhaus durch einen Bombenangriff beschädigt. 1946 nutzten die **Müsen**er Sieper-Werke den Keller als Lager für die in ihrem **Lüdenscheider** Werk gefertigten **Siku-Spielzeugautos**.

Als 1959 die Kaffeerösterei **Georg** errichtet wurde, war nur noch der Keller erhalten. Türen, Fenster, Lichtschalter findet der Archäologe noch vor, ein Teil davon wird in die Ausstellung des Aktiven Museums Südwestfalen übernommen. Der ursprüngliche Raumeindruck sei aufgrund der vorgenommenen Umbauten „nur sehr eingeschränkt erkennbar“, heißt es im Gutachten des Archäologen. Setzungsrisse und abgesenkte Böden ließen



Unter dem Kaufland-Verbrauchermarkt sind die Keller des ehemaligen Hilfskrankenhauses. Hier wird bis Ende 2027 ein neuer Edeka-Supermarkt gebaut.

„mittelfristig Probleme in der Standsicherheit“ erwarten. Der Keller wird folglich nicht zu erhalten sein, wenn der neue Edeka-Markt gebaut wird.

**Die Akteure: Wie die Spurensuche in Siegen beginnt**

Vier Akteure tun sich zusammen. VVN/BdA, der seit Jahrzehnten die Geschichte der Zwangsarbeit im Siegerland erforscht, aufbauend auf der Arbeit von **Dr. Ulrich Opfermann**, der 1991 das Standardwerk „**Heimat.Femde**“ veröf-

fentlicht hat. Das Aktive Museum Südwestfalen, das bereits im städtischen Kulbrausschuss ein Konzept für einen „Gedenk- und LernortZwangsarbeit“ vorgestellt hat, im Kern mit einem „Ausstellungshaus“ auf dem **Redhof** und einer Stele auf dem **Brkplatz** des Supermarkts. Die Siegener Geschichtswerkstatt, die die Geschichte des Hilfskrankenhauses und die Schicksale der Opfer erforscht. Schließlich das Lehrgebiet Architektgeschichte des Departments Architektur an der Siegener Uni,

das in einem Semesterprojekt 2025 Vorschläge zum Umgang mit dem Standort des Hilfskrankenhauses erarbeitet hat.

VVN-BdA und Geschichtswerkstatt möchten einen Gedenkort gestalten, der über das Hilfskrankenhaus und den **Redhof** hinaus zentrale Erinnerungsorte für die Zwangsarbeit in der NS-Diktatur wird: einen Modulbau auf dem heutigen **Brkplatz**, der zum einen die Zwangsarbeit in der Region dokumentiert zum anderen die Geschichte des Hilfskrankenhauses

vermittelt, groß genug, dass schul-klassengroße Gruppen dortarbeiten können. Von dortausgehend ein Lehr- und Gedenkweg mit Infostelen, der am ehemaligen Seilwerk vorbei zum Tor des **Redhofs** führt endend mit einer **Brkform** mit einer Gedenktafel, die den Blick von außen auf das Gräberfeld ermöglicht. **Ludwig Burwitz**, pensionierter Stadtarchivar und Vorstand der Geschichtswerkstatt, wirbt für ein breit angelegtes Konzept: „Wir haben hier sonst nichts, was an die Verbrechen der Nazizeit erinnert.“ Es geht ja nicht allein um die **Hüdersbach**, stellt **Joe Merens** fest. „Die Gräber gibt es in jeder Kommune.“

**Dr. Bernd Hum**, Vorsitzender der Geschichtswerkstatt, hat sich auf die Spurensuche begeben. Er findet heraus, dass die Betriebsstätte des Stadtkrankenhauses zweimal, 1943 und 1944, erweitert wird, es sind bis zu 400 Betten geplant. Als die Stadt nach dem Krieg um die Kostenübernahme bittet, wird davon nur ein Teil anerkannt. Die eingebaute Zentralheizung und die Unterkellerung der neuen Baracken entsprachen nicht den einfach gehaltenen Vorgaben des Landesarbeitsamtes, das nur eine Ofenheizung bezahlen wollte. Vorhanden sind Rechnungen, die den Bau der drei oder vier Baracken belegen.

**Die Forschung: Wie in der Nachkriegszeit schnell vergessen wird**

Ein Runderlass des Reichsinnenministers regelte ab 1942 die getrennt-



**Siegens vergessenster Friedhof: Von November 1944 bis August 1945 sind hier 205 Tote bestattet worden.**  
Privatsammlung Ulrich Opfermann (1)

te Unterbringung von Ausländern in den Krankenhäusern. Krankenhausbaracken waren die Folge. Diskussionen über einen entsprechenden Standort im Arbeitsamtsbezirk Siegen zogen sich hin. Letztlich fand sich die Stadt Siegen bereit, ein Hilfskrankenhaus speziell für Ostarbeiter in der Fludersbach als Betriebsstelle des Stadtkrankenhauses aufzustellen.

Ulrich Opfermann berichtet bereits 1991 über Versuche, eine Krankenbaracke am Weidenauer Krankenhaus aufzustellen. Es hätten weder die noch Kommune gewollt, allenfalls wollten sie einen Standort auf der Schlackenhalde der Weidenauer Rolandshütte hinnehmen – da, wo die Stadt Weidenau und die Stadt Hötental tatsächlich bis Ende der 1960er Jahre von Obdachlosigkeit bedrohte Menschen unterbrachten. Eine Baracke zur Fludersbach, in die auch die Stadt Siegen noch in der Nachkriegszeit Menschen vom Rand der Gesellschaft in „Schlichthäuser“ verbannte.

„Die Geschichte der Nachkriegszeit ist fast noch interessanter“, merkt Joe Mertens deshalb an. Weil sich eine Linie des Verdrängens und Vergessens fortreibe. Was auch für die vielen Örtler im ganzen Landkreis gilt, weiß Joe Mertens: Immerhin gab es nach dem Krieg eine ganze Reihe von Rückführungen und Umbettungen im Siegerland beigesetzter Zwangsarbeiter.

In Nerkersdorf seien am 10. Mai 1945, einen Monat nach dem Einmarsch der Alliierten, zwei ehemalige Zwangsarbeiter erschlagen aufgefunden worden. „Unbekannt“, stand auf den Grabkreuzen. Obwohl beim Netphener Standesamt die Sterbeurkunden hinterlegt sind. In den 1990er Jahren, erinnert Ludwig Burwitz, haben die Überlebenden nachgefragt die Nachweise für ihren Rentenanspruch brauchten. „Wir haben damals die Anfragen beantwortet.“ Bei Aktenkontrollen hat das Stadtarchiv am Ende damit gefüllt.

Bernd Plum will wissen, wer die Menschen waren, die in diesem Krankenhaus zu Tode kamen



**Auch zu Zeiten des Verbrauchermarktes erhalten blieb der Treppenberg, der in den Keller des Hilfskrankenhauses Fludersbach führt.**

Schon die Einweisung, sagt Joe Mertens, „ist oftmals das Todesurteil gewesen.“ Von den insgesamt fast 1200 ausländischen Arbeitskräften, die während des Krieges im Stadtkrankenhaus behandelt wurden, waren etwa 650 russische Zwangsarbeiter. Nicht mitgezählt sind dabei die zahlreichen Patienten des Hilfskrankenhauses, die zumeist an Tuberkulose erkrankt waren. Auch in anderen Krankenhäusern (Weidenau und Freudenberg) und weiteren Hilfskrankenhäusern wurden russische Zwangsarbeiterinnen medizinisch versorgt.

Die Namenlisten für das Weidenauer Krankenhaus kennen nur Belgier und Franzosen, aber keine Russen, obwohl die dort nachweislich behandelt und mitunter auch verstorben sind, wundert sich Bernd Plum. Was auffällt: Die Bestattungen in der Fludersbach, mit denen im November 1944 begonnen wurde, enden nicht mit dem Einmarsch der Alliierten Anfang April 1945. Bis August werden dort immer noch Gräber für 55 weitere Verstorbene ausgehoben. „Wie kommen die Toten dorthin?“

Der Bedarf an Forschung ist noch riesig. Bütlich mehr als die zu einem bestimmten Zeitpunkt nachweisbaren 17.500 Menschen haben während der Nazidiktatur bei Siegerländer und Witgensteiner Firmen Zwangsarbeit leisten

müssen. „Wir müssen an dem Thema weiter arbeiten“, fordert Joe Mertens, „und wir brauchen einen Ort dafür.“ Die Firma Edeka, die Ende 2027 ihren Supermarkt in der Fludersbach eröffnen möchte, hat ihre Beteiligung an einem solchen Erinnerungsort zugesagt. „Edeka unterstützt das Vorhaben zur Schaffung eines Gedenkortes“, bestätigt das Unternehmen auf Anfrage dieser Zeitung. Über die Konzeption werde jetzt gesprochen, wüssten die Initiatoren, wenn man fragen könnte: Die Liste der Unternehmen, die im Siegerland von Zwangsarbeit profitiert haben, wurde schon vor über 25 Jahren veröffentlicht.



**Auf dem Luftbild vom September 1944 sind die Baracken des Hilfskrankenhauses Fludersbach im unteren Bildteil zu erkennen.**

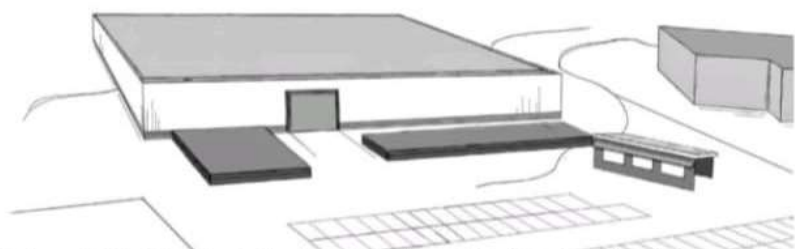
Wir wollen eine Gedenkstätte, die der Dimension des Verbrechens angemessen ist.

Joe Mertens, VVN-BdA

**Ein Vorschlag**

Für mehrere studentische Arbeiten und im Rahmen einer Bachelorarbeit am Lehrgebiet Architekturgeschichte des Uni-Departments Architektur wurden im Sommersemester 2025 Informationen und Dokumente zum Zwangsarbeiterkrankenhaus in der Fludersbach ausgewertet. Auf dieser Basis entwickelten die Studierenden dann ein Konzept für einen Gedenkort. „Die Studierenden sprachen sich für die Erhaltung der Kelleranlagen aus“, berichtet Prof. Dr. Eva von Engelberg, die auch Denkmalpflege lehrt. Es handele sich um „ein wichtiges bauliches Erbe“, sagt

sie, „ich fände es toll, wenn es erhalten bliebe.“ So wie der heutige Emmy-Noether-Campus der Uni, der einst Standortlazarett war. Emilie Prüfer hat in ihrer Bachelorarbeit zwei Quader auf den Parkplatz vor dem künftigen Supermarkt gelegt, die über den 40 und 28 Meter langen Kellern des Hilfskrankenhauses liegen. An einem Unterstand für Einkaufswagen könnten drei Tafeln mit Informationen zur Zwangsarbeit im Siegerland, zum Hilfskrankenhaus und zum Friedhof in der Fludersbach angebracht werden, um die Kunden direkt am Ort zu informieren.



**Diesen Vorschlag macht Emilie Prüfer in ihrer Bachelorarbeit zur Architekturgeschichte: Die Quader markieren die darunter liegenden Keller, die Infotafeln sind am Unterstand für die Einkaufswagen angebracht.**



Wir wollen eine Gedenkstätte, die der Dimension des Verbrechens angemessen ist.

Joe Mertens  
VVN-BdA



Wie kommen die Toten dorthin?

Dr. Bernd Plum  
Geschichtswerkstatt



Wir haben hier sonst nichts, was an die Verbrechen der Nazizeit erinnert.

Ludwig Burwitz  
Geschichtswerkstatt